

## Erfahrungsbericht zum Aufenthalt in Kanada im Rahmen meiner Masterarbeit

### **Persönliches Interesse und Vorbereitung**

Ursprünglich hatte ich mich für ein Praktikum mit anschließender Masterarbeit im UNESCO Niagara Escarpment Biosphere (NEB) (Biosphären Reservat) im Herbst 2021 interessiert. Jedoch benötigt man für ein Praktikum in Kanada, selbst wenn es unbezahlt ist, eine Arbeitsgenehmigung. Da es umständlich und sehr zeitaufwändig ist, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, habe ich mich in Absprache mit meinen kanadischen Betreuern dazu entschieden, nur meine Masterarbeit vor Ort zu machen. Aus organisatorischen Gründen fand mein Aufenthalt im Frühjahr 2022 statt. In meiner Masterarbeit befasse ich mich mit dem NEB, das seit 1990 den UNESCO Biosphären Reservat Status trägt. Alle 10 Jahre wird überprüft, ob die Standards noch aktuell sind und wie erfolgreich Projekte umgesetzt werden. Thematisch befasst sich das Biosphären Reservat aktuell mit der Umstrukturierung des Managements und der Governance Struktur, um die lokale und insbesondere die indigene Bevölkerung miteinzubeziehen. In dieses Themenfeld ist auch meine Masterarbeit eingebettet. Auf das NEB bin ich über die UNESCO-Homepage aufmerksam geworden, über die ich mich bei der zuständigen Person beworben habe. Durch die Zusammenarbeit des NEB und der Brock University habe ich meine Betreuerin/Mentorin kennengelernt. Mit ihrer Hilfe konnte ich am Mentoren-Programm der Uni teilnehmen. Die Teilnahme am Mentoren-Programm wird in Kanada als Studienaufenthalt gewertet, da mein Aufenthalt weniger als 6 Monate betrug, reichte für die Einreise ein Touristenvisum (ETA) und ich benötigte keine Studierenerlaubnis. Die Bewerbung für das Mentorenprogramm war recht einfach. Man hat im International Office an der Brock University auch einen direkten Ansprechpartner, der einem bei allen Fragen bezüglich Anreise, gerade was Corona anging, die ersten Tage vor Ort, etc. beantwortet. Zusätzlich gibt es ein paar Tage vorab und ein paar Tage nach Anreise Meetings, um wichtige Anliegen zu besprechen. Vor Ort hat die Uni zusätzlich eine Student Life Assistance. Diese Mitarbeiter sind für einen da, wenn es schulische oder private Probleme gibt.

Über die Webseite und das Internationale Office an der Uni in Kanada erhält man gute erste Informationen sowie Links zu weiterführenden Webseiten zu allen Themen, die das Leben in und um St. Catharines betreffen. Dort findet man Informationen zu Portalen für die Wohnungssuche abseits des Campus, zum öffentlichen Nahverkehrssystem, Banken etc. Eine weitere gute Quelle für Informationen aller Art in Bezug auf das Leben oder Essentials wie Handyverträge etc. waren verschiedene Facebookgruppen. Ich bin direkt nach meiner Entscheidung, nach Kanada zu gehen, einer Gruppe zu Work and Travel beigetreten. Über die Suchfunktion kann man dort einiges herausfinden und je nachdem, in welcher Stadt man ist, auch Leute treffen (Deutsche), insbesondere Toronto und Vancouver bieten da viele Möglichkeiten.

Die Wohnungssuche in St. Catharines ist wie in Deutschland recht angespannt, so dass es nicht so einfach ist, eine bezahlbare Wohnung zu finden, insbesondere, wenn man nur eine kurze Zeit vor Ort ist, da die meisten Wohnungen mit einem 8-12-Monatsvertrag vermietet werden. Ich habe ein Zimmer in einem privaten Wohnheim bekommen. Das Wohnheim an sich sah von außen recht einladend aus, die Wohnungen waren dann hingegen doch recht steril mit grau gestrichenen Wänden. Die Lage zur Uni war hingegen unschlagbar, der Fußweg betrug gerade einmal 10 Minuten. Für alles andere, was man außerhalb der Uni machen kann, war es jedoch weit entfernt. Insbesondere abends und am Wochenende war es dann ohne Auto schwer, etwas zu unternehmen. Den öffentlichen Nahverkehr fand ich daher nur eingeschränkt gut. Eventuell sind wir in deutschen Städten durch den 5 bis 10-Minutentakt

der Straßenbahn auch etwas verwöhnt, was das angeht. Bushaltestellen gibt es eigentlich ziemlich viele, wenn man weiß, wo sie sich befinden. Teilweise wurden diese nur durch ein kleines Schild an einem Laternenpfosten angezeigt. Über die App Transit konnte man Busverbindungen gut finden. Freunde von mir fanden die App jedoch schrecklich und haben die Verbindungen über Google herausgesucht, was ebenfalls super funktioniert hatte. Die Busfahrer sind immer superfreundlich gewesen und haben oftmals auf einen gewartet, wenn man zu spät war und angerannt kam. Ein zugerufenes „thank you“ an den Busfahrer beim Aussteigen ist dort eine höfliche Selbstverständlichkeit, die zum Busfahren einfach dazu gehört.

### **Die Universität**

Die Brock University selbst war gefühlt riesig und bestand aus etwa 7 großen Gebäuden, die alle miteinander verbunden waren, was an Regentagen oder zu heißen Tagen ziemlich praktisch war. Man ist überall hingekommen, ohne die Gebäude verlassen zu müssen. Auch der Außenbereich war recht schön gestaltet. Dort konnte man in der Nähe der Mülleimer gelegentlich auch auf Überraschungsgäste wie Waschbären treffen. Mitten zwischen den Gebäuden lag ein Picknick Bereich mit vielen Tischen und Bänken, an denen man seine Mittagspause verbringen kann. Sollte es einem, wie mir, im Gebäude aufgrund der starken Klimaanlage zu kalt sein, kann auch gut draußen gearbeitet werden. Das gesamte Gelände ist mit W-Lan ausgestattet. Bereits mit dem Zugang der Uni Freiburg ist das möglich, da ebenfalls eduroam zur Verfügung steht. Rings um die Uni befindet sich bereits ein Teil des Biosphären Reservates: ein kleiner Waldbereich, ebenso wie ein renaturierter Steinbruch die zu Spaziergängen einladen. Man konnte dort eigentlich ganztags Streifenhörnchen beobachten und je nach Uhrzeit auch Rehe, Füchse, Waschbären und andere Tiere. Zusätzlich gibt es an der Uni auch ein voll ausgestattetes Sportzentrum mit Fitnessstudio, Schwimm- und Sporthalle, zu denen man nach dem Kauf einer Mitgliedschaft von ca. 30 Euro im Monat auch Zugang hat. Die Uni ist für Literaturrecherchen in Bezug auf online-Zeitschriften super ausgestattet. Das hat mir persönlich bei der Recherche sehr gut geholfen, es gab selten ein Journal oder auch ganze online Buchausgaben, zu dem es keinen Zugang gab oder die man nicht herunterladen konnte.

### **Typischer Wochentag**

Dadurch, dass ich nur für meine Forschung nach Kanada bin und nicht an Kursen teilgenommen habe, sahen meine Wochentage eigentlich immer gleich aus. Aufgrund meines Programms und des fehlenden Angebots im Sommersemester bestand leider nicht die Möglichkeit an Kursen oder anderen Angeboten teilzunehmen. Aufgestanden bin ich gegen 7 oder 8 Uhr morgens. Meistens bin ich gegen 9 oder 10 Uhr, spätestens gegen 11 Uhr an der Uni angekommen. Dort habe ich mich an einem der Arbeitsplatz in den verschiedenen Bereichen der Uni niedergelassen. Das Angebot hier ist recht groß, von Stillarbeitsbereichen bis hin zu Gruppenarbeitsbereichen. Mit Beginn des Herbstsemesters wurde dieses Angebot auch erweitert, was dringend notwendig war, da ab September die Arbeitsplätze bereits ab 11 Uhr rar waren. Bis etwa 16 oder 17 Uhr habe ich mich in der Uni aufgehalten und an meiner Masterarbeit gearbeitet. Danach ging es entweder direkt nach Hause oder ich habe mich mit der ein oder anderen Freundin zum Abendessen in der Stadt getroffen. Von der Stadt ging es spätestens gegen 19/20 Uhr zurück nach Hause, da die Busse ab 20 Uhr sehr unregelmäßig und häufig nur noch im Studentakt gefahren sind.

Mein Aufenthalt war von Anfang an etwas holprig. Ich bin bereits über Erasmus mehrmals im Ausland gewesen, jedoch jeweils zum Studieren oder für ein Praktikum. Vielleicht hatte ich dadurch zu hohe Erwartungen. Das Mentorenprogramm bietet zwar eine super Möglichkeit, um an die Universität zu kommen, jedoch werden keine Einführungsveranstaltungen oder Kennlernmöglichkeiten für Teilnehmer geboten. Die Initiative, Anschluss zu finden, müssen die Teilnehmenden selbst ergreifen und über Angebote der Uni Clubs finden. Diese waren aufgrund des Sommersemesters allerdings sehr begrenzt oder wurden zusätzlich wegen zu geringen Anmeldungen abgesagt. In den weiteren Semestern ist das Angebot um einiges

größer und beständiger. Über eine internationale Studentengruppe in der Region, die monatliche Essen, Events und Ausflüge organisiert, habe ich Kontakte knüpfen können und Freunde kennengelernt. Ansonsten vermute ich, da man durch das Programm einen Mentor hat und diesem auch zugeteilt ist, dass die Uni davon ausgeht, dass dieser den Kontaktpunkt in Kanada darstellt und man darüber Kontakte knüpfen kann. Eventuell war das ganze Chaos um meinen Aufenthalt auch dem geschuldet, dass etwa 3 Wochen zuvor die zuständige Person für das Programm an eine andere Uni gewechselt hat und ohne eine große Übergabe an ihre Nachfolgerin gegangen ist. Während meines Aufenthalts wechselte die zuständige Person dann erneut.

Mein Projekt wurde thematisch von meiner Mentorin zwar betreut, war jedoch nicht direkt in ihrer Fakultät und Abteilung an der Uni verankert oder eingegliedert. Dies hatte zur Folge, dass ich über meine Mentorin ebenfalls keinen Anschluss an Kollegen knüpfen konnte. Mitarbeiter ihrer Abteilung habe ich bei einem „Labmeeting“ Ende Mai einmal getroffen, anschließend fanden keine weiteren mehr statt, da die Leute durch Corona weiterhin im Homeoffice gearbeitet haben und nicht an die Uni kamen. Ebenso meine Mentorin, sie war beruflich viel am Reisen, teilweise innerhalb Kanadas, häufig jedoch auf anderen Kontinenten. Die Betreuung von ihrer Seite war daher leider auch sehr begrenzt, so dass ich sie nach dem Meeting Ende Mai erst wieder Ende August treffen konnte. Sobald das Herbstsemester im September dann losging, hatte ich dann jede Woche ein Treffen mit meiner Betreuerin, was den Anfang wieder etwas ausgeglichen hat. Trotz der geringen Betreuung konnte ich gut an meiner Masterarbeit arbeiten und meine Ziele in Bezug auf meine Interviews etc. erreichen. Während meines Aufenthalts habe ich viele Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern kennengelernt und ausschließlich englisch gesprochen, daher würde ich sagen, dass sich mein englisch sicherlich verbessert hat.

### **Kritik und Empfehlung**

Generell hätte ich mir meine Betreuung besser vorgestellt und mir gewünscht, in den Forschungsalltag in der Abteilung oder dem Projekt im Biosphären Reservat meiner Mentoren mehr einbezogen zu werden. Das Mentorenprogramm an sich war eine gute Möglichkeit, leichter nach Kanada zu gelangen und meine Forschung zu betreiben, bietet an der Uni allerdings nur begrenzten Zugang. Es fehlt zum Beispiel die Möglichkeit, Bücher aus der UB auszuleihen, etwas zu drucken oder die Sportanlagen zu nutzen. Durch den Personalwechsel war dies im International Office leider auch nicht bekannt, so dass man selbst nur per Zufall darauf gestoßen ist.

Den Aufenthalt würde ich jederzeit weiterempfehlen, würde aber empfehlen den Aufenthalt im Herbst, Winter, Frühling (September bis Mai) zu absolvieren. Die Uni ist in dieser Zeit zwar sehr voll, das Angebot an Events von der Uni, Kurse oder Angebote außerhalb der Uni ist jedoch besser ebenso wie der öffentliche Nahverkehr. Insbesondere der Herbst ist aufgrund der großen Waldflächen besonders schön.

Sollte ich nochmals einen Aufenthalt planen, dann würde ich mich um eine Stelle bemühen oder eine wählen, in der man mehr in Forschungsaktivitäten und das Kollegium vor Ort eingebunden wird, da es insbesondere am Anfang schwer war, Kontakte zu knüpfen und Anschluss zu finden.

Mein persönliches take-away fiel dadurch allerdings größer aus. Es lohnt sich durchaus, manchmal den Blickwinkel zu ändern oder sich eine kleine Auszeit zu nehmen und dem Ganzen eine zweite Chance zu geben sowie durchzuhalten, wenn es mal schwer ist und nicht gleich aufzugeben, sowohl im persönlichen wie auch im akademischen Sinn. Einen der wichtigsten Sprüche, den nicht nur ich, sondern auch andere Freunde vor Ort in dieser Zeit mitgenommen haben war: „All of this is temporary“.

Trotz all der Widrigkeiten und des holprigen Starts hatte ich dennoch eine schöne Zeit in Kanada und bin froh, die Möglichkeit ergriffen zu haben, meine Arbeit in Kooperation mit einer anderen Uni im Ausland zu schreiben. Es war gut, diese Erfahrung zu machen und schön, nach Corona endlich wieder richtig an eine Uni zu gehen und ein anderes Unisystem und eine andere Unikultur kennenzulernen.



1 Einer der vielen Arbeitsbereiche an der Uni



2 Zugang zum angrenzenden Biosphären Reservat